Stadt*profile*
Gelsenkirchen

1

Backstein-Expressionismus

Stadt
Gelsenkirchen

In den 1920er Jahren gab es in Deutschland nebeneinander mehrere und sich zum Teil heftig bekämpfende Architekturströmungen: Die eine Richtung ist charakterisiert durch das Weiterverwenden von historisierenden Motiven, wie es bis zum Ersten Weltkrieg die Regel war. Doch wurden nun derartige Schmuckformen zurückhaltender verwendet; die Wohngebäude waren in der Regel verputzt und trugen Walm- oder Satteldächer. „Heimatschutzstil" nannten ihre Verfechter diese Architekturauffassung. Sie setzte sich mit nur geringen Wandlungen noch in den 1930er und bis in die 1950er Jahren fort.

Widerstreitende Architektur-Auffassungen

Andere Architekten hingegen wollten bewusst auf die geistigen und sozialen Veränderungen nach dem Ende der Kaiserzeit und der Gründung der demokratischen Weimarer Republik eingehen. Eine kleine Avantgarde lehnte jegliche Zierformen ab und propagierte nüchterne, wie von Maschinen hergestellte Formen. Fassaden und Innenräume wurden weiß oder in leuchtenden Farben gestrichen und mit Vorliebe „moderne" Materialien wie Glas und Metall verwendet. Viele Architekten dieser Auffassung waren Mitglied im so genannten „Werkbund", andere hatten am Bauhaus gelehrt oder dort ihre Ausbildung erhalten. In Gelsenkirchen wie im ganzen Ruhrgebiet sind Bauten dieser „Internationalen Moderne" selten. Ein charakteristisches Beispiel ist die Siedlung Spinnstuhl in Hassel, um 1933 polemisch als „Neu-Jerusalem" bezeichnet.

Scharfkantige Elemente sollen Spannungen der jungen Weimarer Republik zeigen

Eine dritte Gruppe von Architekten wollte, dass sich in ihren Bauten etwas von der Neuartigkeit und der Dynamik der Gegenwart, aber auch von den Spannungen dieser Jahre und der Heftigkeit der Gefühle widerspiegele.

So ist charakteristisch, dass Gestaltungselemente entwickelt wurden, die scharfkantig oder spitz waren. Statt ältere Zierformen zu verwenden, wurden die Oberflächenreize verschiedener Baumaterialien als Gestaltungsmittel eingesetzt. Der in der Industrieatmosphäre bewährte hartgebrannte Klinker mit seinen Farbabstufungen von rot bis violett wurde zum Lieblingsmaterial und zu einer Art Erkennungszeichen – daher der Begriff Backstein-Expressionismus.

„Sachlicher" Expressionismus

Die Entstehung von Stilbegriffen geschieht nicht immer nach logischen Gesichtspunkten. So wie die Gotik mit den namensgebenden Goten nur durch ein längst widerlegtes historisches Vorurteil verbunden ist, hat die expressionistische Architektur nur wenig Berührungspunkte mit der Malerei des Expressionismus, die ihren Höhepunkt vor dem Ersten Weltkrieg hatte. Eher würde stil- und zeitgeschichtlich zum Backstein-Expressionismus die Malerei der so genannten „Neuen Sachlichkeit" gehören.

Große Zahl sehr interessanter Bauten in Gelsenkirchen

In den norddeutschen Hansestädten, wo seit dem Mittelalter Backstein das bevorzugte Baumaterial war, entstanden in den 1920er Jahren beispielhafte Bauten: z. B. in Hamburg durch Fritz Schumacher öffentliche Gebäude und ausgedehnte Wohnanlagen und von Fritz Höger das Chilehaus, etwa in Bremen die von dem Bildhauer Berhard Hoetger entworfene Böttgerstraße. Auch im Ruhrgebiet und speziell in Gelsenkirchen wurde eine so große Zahl sehr interessanter Bauten des Backstein-Expressionismus errichtet, dass durchaus von einem regionalen Stil gesprochen werden kann. Doch muss deutlich gesagt werden, dass es sehr wohl auch „expressionistische" Gebäude gibt, die nicht Backstein als Material zeigen.

Denn diese Klinker waren teuer, manche Bauherren und Architekten behielten den traditionellen Außenputz bei oder wechselten zwischen verputzten und ziegelverkleideten Fassadenteilen.

Eine „Hommage" an die niveauvolle Architektur der 1920er Jahre

Beim Industriebau wurden Motive des Backstein-Expressionismus bis in die Jahre um 1940 fortgeführt (z. B. am inzwischen abgebrochenen Gelsenberg-Kraftwerk in Horst der Architekten Fritz Schupp/Martin Kremmer). Auch die Bauten von Hans Väth für die Mannesmann-Zeche Consolidation, insbesondere die noch erhaltene Kaue für Consol 1/6 an der Gewerkenstraße, stehen trotz ihrer Schmucklosigkeit in der Nachfolge der 1920er Jahre.

Die erneute Verwendung von rötlich-violettem Klinker an Bauten der 80er Jahre (etwa durch den Architekten Ernst Otto Glasmeier bei der Wohnbebauung am Musiktheater) und das Aufgreifen von Schmuckformen des Backstein-Expressionismus durch den Architekten Michael Becker in Buer (z. B. bei dem Geschäftshaus Hochstraße / Ecke Springestraße in den 1980er Jahren und noch intensiver 1998/99 bei der Markthalle Buer) kann als eine „Hommage" an die niveauvolle Gelsenkirchener Architektur der 1920er Jahre gesehen werden.

Diese Broschüre stellt eine kleine Auswahl von Objekten des Backstein-Expressionismus in Gelsenkirchen vor und möchte zum weiteren Entdecken einladen. Denn in Gelsenkirchen existieren noch viele andere Gebäude mit expressionistischen Stilelementen. Das frühere Lüftermaschinenhaus der Zeche Holland etwa oder das Verwaltungsgebäude der früheren Kokerei Alma, beides Frühwerke der Architekten Fritz Schupp/Martin Kremmer.

1. Postamt Buer, Königswiese 1 /Freiheit (Buer-Mitte)

1927/28 wurde an der Ecke der damals angelegten Straße Königswiese eine neue Hauptpost für die zu der Zeit noch selbständige Stadt Buer errichtet. Sie sollte als Eckgebäude Teil einer repräsentativen Straßenachse zum geplanten Hauptbahnhof am Nordring werden.

Das Gebäude ist ein klar gegliederter Rasterbau. Bei der Verkleidung mit Klinkern gibt es im Erdgeschoss als Zierformen Bänder und über Eck vermauerte Steine. Sein besonderes Gesicht erhielt dieser Bau durch die beiden vorgesetzten Treppenhaustürme mit senkrechten Fensterschlitzen an gewölbten Wandstücken, die am oberen Abschluss eine interessante Form bilden. Ein für derartige expressionistische Bauten charakteristisches Dachgesims fasst den Hauptbau mit den eingeschossigen Flügelbauten zusammen.

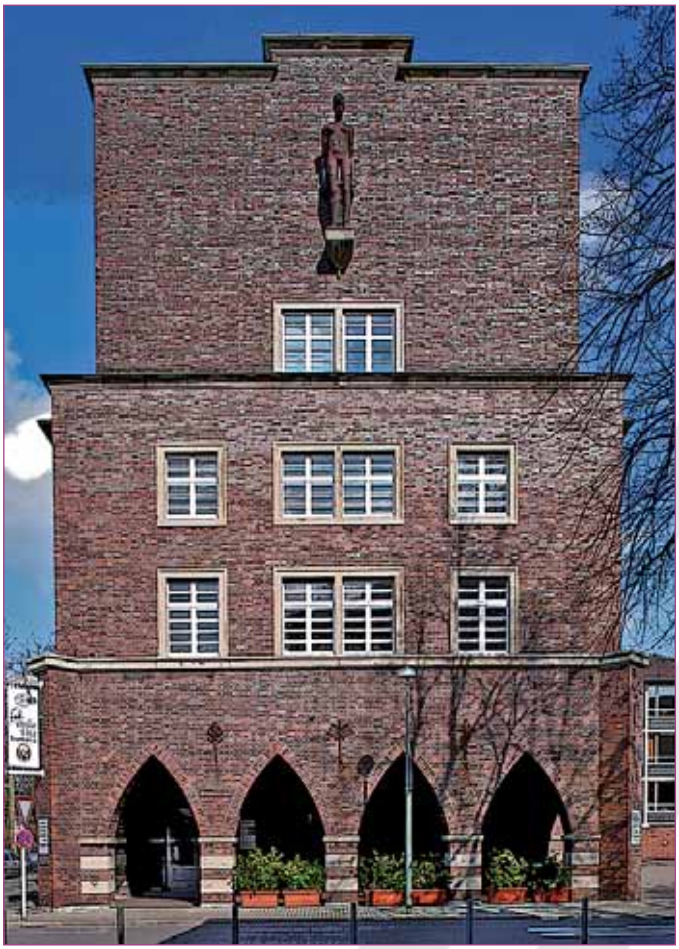
2. Wohnhaus, Nienhofstraße 25 (Buer-Mitte)

Das zweigeschossige Einfamilienhaus wurde 1929 von dem Architekten ***Bruno Horbelt*** für einen Tierarzt entworfen. Er nutzte die reizvolle Ecksituation dazu, dem an sich einfachen Baukörper durch unterschiedlich gestaltete Erker Individualität zu geben. Auch die noch vollständig erhaltene vielfach gestaffelte Einfassungsmauer zur Straße macht dieses Haus zu einem Kleinod des Straßenbildes.

Das Haus wurde 1996 durch den Architekten Dr. Rainer Norten sorgfältig renoviert.

Das ganz in der Nähe liegende Wohnhaus Nienhofstraße 40, das der Architekt Michael Becker 1994/95 entwarf, ist ein schönes Beispiel für die Wiederaufnahme von Stilformen der 1920er Jahre.

3. Reichsbank, Goldbergstraße 14 (Buer-Mitte)



1926/27 wurde vom Reichsbankbaubüro Berlin diese Filiale für die damals noch selbständige Stadt Buer in städtebaulich prägnanter Ecklage direkt neben dem Rathaus errichtet. Dem langrechteckigen Ziegelbau mit Satteldach und gleichmäßig gereihten Fenstern wurde ein Staffelgiebel in der Art norddeutscher Rathäuser vorgesetzt. Gotische Spitzbögen umschließen eine „Laube". Das obere Giebelfeld beherrscht eine Frauenfigur („Hertha") aus Keramik von dem Bildhauer Josef Thorak.

1978 schloss die Landeszentralbank ihre Filiale Buer. Allein dezente Schmiedeeisen-Ornamente an der Fassade, wie der stilisierte Reichsadler, die Flügel des Merkur oder ein Zahnrad als Zeichen der Kraftübertragung, verweisen noch auf die ursprüngliche Funktion des Gebäudes.

4. Wohnhaus, Tossestraße 4 (Buer-Mitte)

1927 errichtete sich ein städtischer Beamter dieses sorgfältig durchgestaltete zweigeschossige Wohnhaus mit Pyramidendach und seitlich angefügtem Treppenhaus mit Stufengiebel. Die Fenster sind - wie häufig in dieser Zeit - über Eck angeordnet.

Auffallend ist das vielfach abgestufte Hauptgesims, ebenso Ziegelschmuckformen an der Fassade, die an die in den 1920er Jahren entwickelte abstrakte Malerei erinnern.

5. Genossenschaftssiedlung Droste-Hülshoff-Straße / Hermann-Löns-Straße (Buer-Mitte)

In den Jahren 1926/29 errichtete der Beamtenwohnungsverein Buer diese Siedlung. Sie ist im Zusammenhang mit der Erschließung eines großen Wohngebietes im Südosten von Buer und der Planung des Buerschen Grüngürtels zu sehen.

Entlang der Droste-Hülshoff-Straße sind die Häuser zweigeschossig und haben Walmdächer, an der Hermann-Löns-Straße sind sie überwiegend eingeschossig und haben hohe Mansarddächer. Einfallsreich haben die Architekten ***Carl Dellweg*** und ***Karl Engelter*** jedes Haus bis ins Detail individuell gestaltet. Sie „spielen" z. B. mit halbrunden oder seitlich herausgezogenen Treppenhäusern, mit Erkern, Gesimsen, unterschiedlichen Hauseingängen und nicht zuletzt mit der Gruppierung der Fenster auf den Fassaden.

Für Gelsenkirchen ist diese Siedlung in Form und Vielfalt ein Einzelfall. Die ursprünglichen Sprossenfenster wurden bei einer Modernisierung Anfang der 1980er Jahre beseitigt.

6. St. Elisabeth-Krankenhaus, Cranger Straße 226 (Erle)

Das Krankenhaus St.-Elisabeth-Stift entstand 1902 durch das Engagement katholischer Erler Bürger und musste mehrfach erweitert werden. 1925 wurde nach Plänen von Architekt ***Hubert Kötting*** über dem Haupteingang eine Kapelle angebaut. Mit ihrer „gefalteten" Schauwand ist sie ein charakteristisches Beispiel für Backstein-Expressionismus.

7. Wohnhaus, Erlestraße 77-81 (Buer-Mitte)

Das zweigeschossige Haus wurde nach einem Entwurf des Architekten ***Theodor Waßer*** 1926/27 vom Beamtenwohnungsverein Buer errichtet. Die symmetrische Straßenfassade wird durch herausgezogene Hauseingänge gegliedert. Waßer bediente sich als Stilmittel der mehrfachen Brechung von Kanten. Diese senkrechten Zierelemente erhalten ein horizontales Gegengewicht durch das vorgezogene Dach. Zum lebendigen Gesamteindruck trägt auch der Wechsel von Putzflächen und Klinkerverkleidungen bei.

Die gleiche Genossenschaft ließ auch die beiden in der Nähe liegenden Backstein-Gebäude Erlestraße 58-62 und 64-66 und die verputzten Häuser Goethestraße 2-6 und Goethestr. 8/Erlestraße 56 errichten.

8. Wohnhaus, Erlestraße 72 (Buer-Mitte)

Das einfache zweigeschossige Wohnhaus, das 1927 für den Beamtenwohnungsverein von dem Architekten ***Carl Dellweg*** entworfen wurde, erhielt sein charakteristisches Aussehen durch einen vorgeblendeten Giebel und den sorgfältig gestalteten Eingang, wobei die schräg herausgedrehte Eingangsumrahmung und das darüber liegende „spitze" Ziegelornament typisch expressionistische Details sind. Beachten Sie die schönen Fenstergitter!

9. Städtischer Wohnhausblock, Hohenzollernstraße 111-115 (Bulmke-Hüllen)

Wie stark und wie schnell sich nach dem Ersten Weltkrieg die Architektur veränderte, lässt sich an der nördlichen Hohenzollernstraße ablesen: Im Rahmen des Wohnungsbauprogramms der Stadt Gelsenkirchen entwarf ***Josef Franke*** 1920/21 in sehr traditionellen Bauformen die verputzte Hausgruppe Hohenzollernstraße 120-124. Weil 1928 die Wohnungsnot noch keineswegs behoben war, baute die Stadt weitere preiswerte Mietwohnungen, so schräg gegenüber eine blockartige Anlage, die gestalterisch den Einfluss des Hans-Sachs-Hauses widerspiegelt (Entwurf Hochbauamt unter Architekt Gustav Treutle).

Der Baukörper ist zur Hohenzollernstraße viergeschossig, zu den Nachbarstraßen dreigeschossig. An den Fassaden wechseln glatte Abschnitte mit Flächen, bei denen jede zweite Ziegelschicht vorgezogen wurde. Gestalterisch betont wurden die Treppenhäuser.

Der Städte-Zusammenschluss mit Buer und die nachfolgende Wirtschaftskrise verhinderten den Weiterbau. Auf dem städtischen Grundstück Emmastraße wurde 1941 ein Bunker gebaut.

Bei dem Gebäude Olgastraße 27 griff ein privater Bauherr Elemente des Backstein-Expressionismus auf.

10. Wohnhaus, Elisenstraße 19 (Bulmke-Hüllen)

Josef Franke entwarf 1924/25 für den expressionistischen Maler Andreas Wilhelm Ballin dieses originelle Wohnhaus am Bulmker Park. Verputzte Teile wechseln mit Ziegelflächen, bei den Fenstern wurden Symmetrien vermieden; vier Backsteinpfeiler bilden eine Laube für das zurückgesetzte Erdgeschoss. Das Atelier zur Gartenseite war ursprünglich zweigeschossig.

Die Farbigkeit der (erneuerten) Fenster und der Gesimse stammt von Ballin, der für Franke u. a. die (zerstörte) Antonius-Kirche in der Feldmark, die Dreifaltigkeitskirche im Haverkamp und Heilig-Kreuz-Kirche in Ückendorf ausmalte.

11. Wohnhausgruppe, Liebfrauenstraße 43-55 / Blumendelle 26-28 (Schalke)

Für die „Gemeinnützige Baugenossenschaft Vorwärts“ entwarf ***Josef Franke*** diese Gruppe von 9 Häusern, wobei jedes zweite etwas zurückgesetzt wurde, um eine möglichst gute Belichtung der (Klein-) Wohnungen zu erzielen. An den Treppenhäusern befinden sich besonders reiche expressionistische Schmuckformen. Das Haus Liebfrauenstraße 49 wurde nach Kriegszerstörungen vereinfacht wiederaufgebaut, auch fehlen bei den meisten Fenstern der Gruppe die charakteristischen Sprossenfenster.

In der Nähe liegt das mehrgeschossige Wohnhaus Grenzstraße 131-137, das Franke 1927 für die gleiche Wohnungsbaugesellschaft entworfen hat. Es zeigt trotz Kriegsschäden noch viele expressionistische Details, u. a. auch die Gartenmauer.

12. Wohn- und Geschäftshaus „Ringeck“, Ringstraße 93/ Weberstraße 70-72 (Altstadt)

Auf einem trapezförmigen Grundstück entwarf ***Josef Franke*** 1927 für den Bauunternehmer Eduard Bock ein viergeschossiges Gebäude, in das sich keilförmig ein sechsgeschossiger Bauteil hineinschiebt. Dadurch kommt es zu einer interessanten Spannung zwischen vertikalen und horizontalen Bauelementen. Doch überwiegt bei Frankes „Ringeck“ durch die Reihung der Fenster, die überstehenden Dächer und das breite Gesims über dem Erdgeschoss die horizontale Tendenz.

13. Wohn- und Geschäftshaus, Bismarckstraße 49-51/ Hauptstraße 80 (Altstadt)

Auf einem Eckgrundstück einer ursprünglich sechsstrahligen Kreuzung entwarf ***Theodor Waßer*** 1926/27 für den Bauunternehmer Fritz Friese dieses fünfgeschossige, teilweise verputzte, teilweise ziegelverkleidete Gebäude, wobei das sternförmige Dachgesims des Kopfbaus auch auf die Platzbezeichnung „Am Stern“ anspielt.

Durch polygonale Erker, Lisenen und die Proportionen der Fenster findet eine starke Betonung der Vertikale statt. Als Ausgleich dominieren bei dem weit vorgezogenen eingeschossigen Ladenteil horizontale Elemente.

14. Eckhaus Hohenzollernstraße/Bulmker Straße (Altstadt)

Das hohe Eckhaus mit einem Giebel zur Bulmker Straße entstand 1927 nach einem Entwurf von Architekt ***Theodor Waßer*** für den Kaufmann Willy Borchers. Es fällt auf, weil es über der Ecke zu schweben scheint.

Das Erdgeschoß nimmt die Flucht der Nachbargebäude auf, aber größere Teile der Obergeschosse kragen aus. An der Fassade wechseln ziegelverkleidete „gebänderte“ Abschnitte mit Putzflächen; die Fenster im ersten Obergeschoß haben expressionistische „Spitzen“.

15. Straßenbahndepot, Hauptstraße 55-59 (Altstadt)

Als Ersatz für den Gründungsbau von 1895 der Fa. Siemens und Halske entwarf ***Josef Franke*** 1925 einen Neubau.

Sein Verwaltungsgebäude ist ein viergeschossiger asymmetrischer Block mit einem zurückgesetzten Dachgeschoß. Die Durchfahrt mit abgeschrägten Ecken ziert ein qualitätsvolles Eisentor.

Weitere expressionistische Details sind die rautenförmigen Treppenhausfenster und die Gesimse und Klinkerbänder.

Das Straßenbahndepot wurde im Krieg stark zerstört und vereinfacht wiederaufgebaut. An der Emilienstraße blieben Teile der sehr phantasievoll gemauerten Außenwand erhalten und wurden 2003 in einen Neubau einbezogen, der zwar die „expressionistische Streifung" aufgriff, sonst aber im Material und den Details eigenständig ist.

16. Schulgebäude, Augustastraße 52-54 (Altstadt)

Das Gebäude wurde 1923/25 als Handelsschule errichtet, die Nachfolgeeinrichtung heißt seit 1999 Berufskolleg für Wirtschaft und Verwaltung. Der Entwurf stammt von ***Theodor Waßer***, der sowohl als Leiter der Entwurfsabteilung des Hochbauamtes von (Alt-) Gelsenkirchen wie ab 1912 als freier Architekt viele stadtbildprägende Schulbauten schuf.

In Nachbarschaft der früheren Stadthalle am Wildenbruchplatz entstand ein durch Fenstergesimse gegliedertes, dreigeschossiges Gebäude mit Walmdach und sehr unterschiedlich gestalteten Fassaden. Blickfang des Gebäudes ist die doppelläufige Treppe zu dem großen, mit Keramikplatten umzogenen Portal an der Augustastraße.

1961 wurde die Schule nach Süden erweitert.

17. Hans-Sachs-Haus, Ebertstraße 13 (Altstadt)

Von der Stadt Gelsenkirchen wurde bald nach Ende des Ersten Weltkrieges - als Wirtschaftsförderungsmaßnahme ähnlich wie in Hamburg das Chilehaus - ein Bürogebäude geplant, das für öffentliche und private Nutzer zur Verfügung stehen sollte. Den ausgelobten Wettbewerb gewann ***Alfred Fischer***, zu dieser Zeit Professor an der Folkwang-Schule Essen.

Weil in der wirtschaftlich schwierigen Zeit der seit langem geplante Bau eines Theaters unrealistisch schien, wurde das ursprüngliche Bauprogramm noch um einen vielfältig nutzbaren Saal mit großer Konzertorgel ergänzt. 1924 war der Baubeginn, die feierliche Einweihung fand 1927 statt. Das Hans-Sachs-Haus ist ein streng gegliederter Betonskelettbau von sechs Geschossen mit einem sich rückwärtig anschließenden zehngeschossigen Turm.

Das Erdgeschoss ist teilweise mit Keramikplatten verkleidet. Das Ziegelmauerwerk der Obergeschosse wird durch horizontale Vor- und Rücksprünge strukturiert. Ziegelsimse an den Unter- und Oberseiten der Fenster spannen sich wie Bänder um den abgerundeten Baukörper. Im Erdgeschoss gab es Läden und ein Café. Der Turmtrakt enthielt ein Hotel. An der Munckelstraße lag die Stadtbücherei mit Lesesaal. Seinen ungewöhnlichen Namen erhielt das Haus nach einem Bürgerwettbewerb.

Bald nach der Fertigstellung kam es zum Zusammenschluss von Gelsenkirchen, Buer und Horst. Nun wurde es zum größten Teil für die Stadtverwaltung genutzt. Im Krieg wurde das Gebäude an einer Ecke schwer von Bomben getroffen.

Beim Wiederaufbau wurde das erste Obergeschoss verändert. In den 1950er Jahren wurde zur Dreikronenstraße ein Flügel angebaut und der Ratssaal von Buer hierher verlegt.

2002 wurde eine umfassende Renovierung begonnen. Dabei stellten sich erhebliche Bauschäden heraus, die vom Sparzwang während der keineswegs „goldenen“ 1920er Jahre und von der Mangelsitu-

ation der Nachkriegsjahre herrührten. Angesichts der explodierenden und schnell unabsehbar weiter steigenden Kosten entschloss sich der Rat 2005 zum Abbruch des Gebäudes.

Im Jahr 2006 wurde mit Hilfe eines Gremiums renommierter Fachleute sowie der örtlichen Architektenverbände und engagierter Bürger das Konzept entwickelt, ein modernes Gebäude für Rat, Verwaltung und Bürgerschaft unter Erhalt der stadtbildprägenden Fassade zu bauen. Das Land erklärte sich bereit, die denkmalpflegerischen Mehrkosten zu übernehmen.

Ein Architekten-Wettbewerb wurde 2007 durchgeführt, den das Büro ***Gerkan, Marg und Partner (gmp)*** gewann. Ihr Konzept sieht den Abriss der Bauteile der 50er Jahre und die Freistellung des Turmes vor. Auch bei den anderen Fassaden wird im Erdgeschoss und dem 1. Obergeschoss die ursprüngliche Form rekonstruiert. So erhält die Fassade ihre Differenziertheit und Leichtigkeit zurück.

Innen sieht das Konzept vor, dass in den U-förmigen zweihüftigen Büroteil ein Baukörper eingefügt wird, der im Erdgeschoss als Veranstaltungsraum ein abtrennbares „Bürgerforum“ und darüber den Ratssaal und die Oberbürgermeisterräume aufnimmt.

Ein oben verglaster Innenhof wird wie ein Atrium über fünf Geschosse reichen.

Der Baubeginn für das „Neue Hans-Sachs-Haus“ war 2009, die Fertigstellung wird für Ende 2011 erwartet.

18. Finanzamt Gelsenkirchen-Süd, Zeppelinallee 9-13 (Altstadt)

Das gleichmäßig gerasterte dreigeschossige Verwaltungsgebäude entstand 1928 nach Plänen des Reichsbauamtes Dortmund als „Finanz- und Zollamt Gelsenkirchen“. Der blockhafte Baukörper erhielt sein „Gesicht“ durch einen asymmetrisch angeordneten Eingang mit Freitreppe und Loggia und einem Turmaufsatz darüber, der von einer spitzbogigen Arkadenreihe umkränzt ist. Dieses Detail wurde beeinflußt durch das Wilhelm-Marx-Hochhaus in Düsseldorf des Architekten Wilhelm Kreis.

Das benachbarte Gebäude Zeppelinallee 15-17, erbaut von dem Unternehmer Stallmann, nimmt in Material und Form und durch die Figur eines „auf den Hund gekommenen“ Mannes mit leeren Hosentaschen Bezug auf das gegenüberliegende Finanzamt.

19. Volkshaus Rotthausen, Grüner Weg 3 (Rotthausen)

Das Gebäude entwarf 1919/20 der Essener Architekt ***Alfred Fischer*** als „Volkshaus“ und Verwaltungsstelle der bis 1924 selbständigen Bürgermeisterei Rotthausen; es enthielt deshalb Räume für Sport- und Kulturveranstaltungen.

Die vergleichsweise schmalen, kleinen Fenster und die niedrigen Seitenflügel lassen das Gebäude monumentaler erscheinen. Die interessante expressionistische Malerei unter dem Halbkreisbogen des Haupteinganges stammt auch von Fischer, sie wurde 1989 nach alten Fotos rekonstruiert.

Die verzogenen Ziegelschichten und schiefen Fenster zur Beethovenstraße dokumentieren die Baugrundschwierigkeiten einer Bergbaustadt.

20. Heilig-Kreuz-Kirche, Bochumer Straße 111 (Ückendorf)

Diese 1927-29 nach einem Entwurf von ***Josef Franke*** errichtete katholische Kirche ist ein Hauptwerk der expressionistischen Backsteinarchitektur. Sie liegt zurückgesetzt an einem ruhigen Vorplatz. Das rechte Flankengebäude wurde ebenfalls von Franke entworfen, das linke Gebäude ist ein maßstäblich gut eingepasster Nachkriegsbau. Die Fassade ist ein hoher blockhafter Riegel, in den ein großes Fenster in Form einer Parabel eingeschnitten ist. Die für den Fassadenschmuck vorgesehenen Apostelfiguren sind als rohe Steinblöcke belassen worden.

Das Auge wird angezogen von dem riesigen gemauerten Christus. Eine Eisenbetonkonstruktion bildet das statische Gerüst; die Fassaden sind mit Klinkern verblendet. Innen sind Gemeinderaum und Chor von Architektur und Lichtführung her sehr unterschiedlich behandelt. Parabelbögen gliedern in dem eher dunkleren Langhaus die einzelnen Gewölbejoche und parabelförmig sind auch die Anschnitte zu den verdeckt liegenden Fenstern.

Der Chor ist ein heller, hoher Raum; im unteren Teil ist die zweischalige Wand von parabelförmigen Arkaden umgeben. Zur Bergmannstraße beherrscht der Chorturm mit seiner expressionistischen Bekrönung das Straßenbild. Die „mystischwarme" Ausmalung von Andreas Wilhelm Ballin war in den 1960er Jahren übermalt worden, sie wurde 1993 teilweise rekonstruiert.

Weil in Ückendorf die Zahl der Katholiken drastisch zurückging, sah sich das Bistum Essen bei der Neugliederung der Seelsorgebezirke nicht mehr imstande, Heilig-Kreuz als Pfarrkirche zu unterhalten. 2007 wurde das Gebäude aus der Gottesdienstnutzung entlassen; seit März 2008 finden in dem Kirchenraum Ausstellungen und Kulturveranstaltungen statt.

Übersichtskarte Backstein-Expressionismus in Gelsenkirchen:

1. Postamt Buer, Königswiese 1/Freiheit
2. Wohnhaus, Nienhofstraße 25
3. Reichsbank, Goldbergstraße 14
4. Wohnhaus, Tossestraße 4
5. Genossenschaftssiedlung Droste-Hülshoff-Straße/ Hermann-Löns-Straße
6. St. Elisabeth-Krankenhaus Erle, Cranger Straße 226
7. Wohnhaus, Erlestraße 77-81
8. Wohnhaus, Erlestraße 72
9. Städtischer Wohnhausblock, Hohenzollernstraße 111-115
10. Wohnhaus, Elisenstraße 19
11. Wohnhausgruppe Liebfrauenstraße 43-55/ Blumendelle 26-28
12. Wohn- und Geschäftshaus „Ringeck“, Ringstraße 93/ Weberstraße 70-72
13. Wohn- und Geschäftshaus, Bismarckstraße 49-51/ Hauptstraße 80
14. Eckhaus Hohenzollernstraße/Bulmker Straße
15. Bogestra-Betriebshof, Hauptstraße 55-59
16. Schulgebäude, Augustastraße 52-54
17. Hans-Sachs-Haus, Ebertstraße 13
18. Finanzamt Gelsenkirchen-Süd, Zeppelinallee 9-13
19. Volkshaus Rotthausen, Grüner Weg 3
20. Heilig-Kreuz-Kirche, Bochumer Straße 111

Impressum

Stadt***profile*** Gelsenkirchen:
Backstein-Expressionismus

Herausgeber: Stadt Gelsenkirchen
Der Oberbürgermeister
Öffentlichkeitsarbeit und
Kommunikation

Texte: Dr. Lutz Heidemann

Fotos: Martin Möller
Thomas Robbin
Thomas Schmidtke
gmp-Architekten

Stand: 4., überarbeitete Auflage
Dezember 2010

Mit freundlicher Unterstützung von:

Wirtschaftsinitiative Gelsenkirchen
Jeder Erfolg zählt